



WITTENBERG-ZENTRUM FÜR GLOBALE ETHIK

Prof. Dr. Dr. Karl Homann

**Zur wirtschaftsethischen Konzeption des
Wittenberg-Zentrums für Globale Ethik**

**Herausgegeben vom
Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik e.V.**



Prof. Dr. Dr. Karl Homann

Zur wirtschaftsethischen Konzeption des Wittenberg-Zentrums für Globale Ethik

1. Ethik – Wirtschaftsethik

Dem Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik geht es um Ethik. Die Wirtschaftsethik ist ein – sehr wichtiges – Teilgebiet der Ethik. Mit diesem Teilgebiet ist das Wittenberg-Zentrum 1998 gestartet; es muss später um weitere Teilgebiete wie z.B. die Medizinethik erweitert werden.

Ethik wird als normative Ethik verstanden: Sie formuliert Empfehlungen. Damit unterscheidet sie sich von einer rein deskriptiven Ethik und von der Metaethik. Da es sich um eine globale Ethik handelt, also um eine Ethik für die Weltgesellschaft, die verschiedenste Religionen und Kulturen umfasst, muss sie darauf achten, für alle Menschen akzeptabel zu sein. Das erfordert den Verzicht möglichst auf strittige religiöse, metaphysische Voraussetzungen; gleichzeitig muss eine globale Ethik diese Überzeugungen der Menschen jedoch zulassen können.

Oberster Grundsatz einer solchen Ethik muss sein: Die Menschen bestimmen selbst und gemeinsam, nach welchen Grundsätzen und Regeln sie miteinander umgehen wollen.

2. Normative Zielsetzung

Die obersten normativen Leitideen sind die Freiheit und Würde des Einzelnen sowie die Solidarität aller Menschen. Dies schließt die Solidarität mit den Unterdrückten, Entrechteten und Armen ein. Es geht vordringlich um die Integration der 3 Mrd. Armen als gleichberechtigte und ebenbürtige Partner in die Weltgesellschaft.

Im Engagement für diese Zielsetzung sollte sich das Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik von niemandem übertreffen lassen.

Die zugrunde liegende Konzeption von Wirtschaftsethik gilt Kritikern als unternehmensfreundlich. Dieser Eindruck ist in bestimmtem Sinn nicht ganz unzutreffend. Der Grund ist jedoch nicht eine Parteilichkeit für die Unternehmen, wie die Kritiker unterstellen, sondern die Parteilichkeit für die Armen dieser Welt: Ihr Los kann ohne – oder gar gegen – die Tätigkeit der Unternehmen nicht verbessert werden. Die staatliche „Entwicklungshilfe“ ist weitgehend gescheitert, und die Finanzierungsspielräume auch der „reichen“ Staaten werden immer enger. Nur Unternehmen verfügen über das Kapital und die Fähigkeit zur effizienten Organisation gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. Da beides für die Besserstellung der Armen erforderlich ist, müssen die Unternehmen als Partner gewonnen werden.

3. Die Bedingungen

a) Eine normative Ethik, die Gestaltungsempfehlungen geben will, muss die Bedingungen in Rechnung stellen, unter denen ihre Zielsetzung realisiert werden soll. Empfehlungen resultieren immer aus normativen Zielen und Bedingungen: Der sog. praktische Syllogismus macht das schematisch deutlich.

- (1) Normative Prinzipien / Ideale / Ziele
 - (2) Konkrete Bedingungen
-
- (3) Gestaltungsempfehlungen

Oder anders formuliert:

- (1) Was wollen wir?
 - (2) Was können wir?
-
- (3) Was sollen wir tun?

Werden die Gestaltungsempfehlungen, um die es geht, allein aus den normativen Prinzipien abgeleitet, begeht man einen normativistischen Fehlschluss und landet letztlich im

Fundamentalismus. Leitet man sie allein aus den Bedingungen ab, begeht man einen empiristischen Fehlschluss und landet in einer orientierungslosen Sachzwang-Ideologie.

b) Das grundlegende Problem für eine globale Ethik – und Wirtschaftsethik – besteht darin, dass die zentralen Kategorien der Ethik, in der wir sozialisiert wurden und heute noch werden, vor dem Hintergrund vormoderner Gesellschaften entstanden sind und dass daher die Handlungsempfehlungen dieser Ethik nicht mehr umstandslos auf unsere moderne Gesellschaft anzuwenden sind. Die Bedingungen haben sich grundlegend gewandelt, was zu einer Reformulierung der ethischen Theorie zwingt und nicht selten zu kontraintuitiven und kontraintentionalen Empfehlungen führt z. B.:

- Wettbewerb ist solidarischer als Teilen;
- Der Wohl-Stand aller hängt nicht vom Wohl-Wollen der Akteure auf dem Markt ab;
- In der Marktwirtschaft dienen die Akteure ihren Mitmenschen aus Eigeninteresse;
- Gewinnstreben der Unternehmen ist in der Marktwirtschaft sozialer als (Um-) Verteilen.

Dies klar zu machen ist Aufgabe der Wissenschaft, hier stehen wir am Anfang; viele Ethiker haben noch nicht einmal das Problem erfasst. Hier kann die allgemeine Ethik von der Wirtschaftsethik lernen.

c) Im Folgenden werden grundlegende Kennzeichen moderner Gesellschaften aufgelistet, die es in dieser Weise in vormodernen Gesellschaften nicht gegeben hat; natürlich könnte man über jedes Stichwort eine lange Diskussion führen.

- Pluralismus von Weltanschauungen und Lebensformen (mit der Folge, dass die Frage nach dem Zusammenhalt der (Welt-) Gesellschaft neu zu stellen ist)
- Ausdifferenzierung in Funktionssysteme mit eigenen Gesetzmäßigkeiten, wie Politik, Wirtschaft, Recht, Wissenschaft (mit der Folge, dass es kein dominantes System mehr gibt, das seine Beurteilungsmaßstäbe in den anderen Systemen durchsetzen könnte)
- Anonyme Großgesellschaft (mit der Folge, dass das System der sozialen Kontrolle von der informellen Fremdkontrolle in der Face-to-face-Gesellschaft auf Selbstkontrolle entlang den individuellen Anreizen umgestellt werden muss)
- Marktwirtschaft mit Wettbewerb (mit der Folge, dass moralische Vorleistungen durch weniger moralische Konkurrenten systematisch ausgebeutet werden können)
- Wirtschaftswachstum (mit der Folge, dass die Ethik des Maßes, die kennzeichnend für die abendländische Ethik-Tradition war – Zinsverbot, Abwertung des Vorteilsstrebens etc – obsolet geworden ist)
- Demokratie und Menschenrechte (mit der Folge, dass alle 6 Mrd. Menschen auf Inklusion in die Weltgesellschaft als gleichberechtigte und ebenbürtige Partner bestehen)
- Weltweite Kommunikation (mit der Folge, dass alle Menschen ihre Situation mit Lebensformen und Lebensniveau in anderen Gesellschaften vergleichen können)

4. Zentrale Elemente der Theorie

Es sollen fünf zentrale Elemente erläutert werden, die eine ethische Theorie konstituieren, die den genannten Bedingungen in einer belastbaren Weise Rechnung tragen.

a) Offener Vorteilsbegriff

Unter „Vorteilen“ wird in der modernen Ökonomik alles das verstanden, was die Menschen selbst als Vorteile ansehen: Einkommen und Vermögen ebenso wie Gesundheit, Muße, ein „gutes Leben“ und die Verwirklichung eines vernünftigen Lebensplanes in Gemeinschaft mit anderen. So können alle zentralen Themen der Ethik in terms of economics übersetzt werden, was zum Abbau von Missverständnissen und Vorurteilen beiträgt.

b) Interaktionökonomik

Die Ökonomik wird nicht als Handlungs- oder Entscheidungstheorie entwickelt, sondern als Interaktionstheorie: Der/die anderen werden ab ovo als konstitutiv für die Wohlfahrtsposition des Einzelnen in Ansatz gebracht. Die normative Leitidee der Solidarität ist in den Ansatz der Ökonomik inkorporiert („endogenisiert“ in der Fachterminologie). Der andere erscheint nicht als Bedrohung, sondern als Partner, als „asset“. Was der Einzelne erreicht, ist immer – auch – den anderen geschuldet. Modelliert wird dieser – letztlich sozialphilosophische – Ansatz im Gefangenendilemma der Spieltheorie, das als Grundmodell dient.

c) Nicht-Nullsummenspiel

Durch gesellschaftliche Kooperation können alle gewinnen, und damit alle zur „bereitswilligen Mitarbeit“ (J. Rawls) bereit sind, müssen langfristig auch alle gewinnen. Moral, Solidarität beruht auf dem Streben aller Einzelnen nach Besserstellung, letztere ist ein Instrument zur Verwirklichung der Solidarität aller. Diese Konzeption ist auf die systematische Suche nach Win-win-Situationen methodisch programmiert und wirkt daher konfliktmindernd. Die Besserstellung der Armen kann nur erfolgen, wenn auch die Unternehmen Vorteile aus ihren Investitionen erwarten können. Umgekehrt bleiben die Unternehmen (und die Industrienationen) weit hinter den eigenen Möglichkeiten zurück, wenn sie die Armen, die Exkludierten, nicht zu potenten Interaktionspartnern, zu assets, entwickeln.

d) Homo oeconomicus

Diese Ethik arbeitet mit dem berühmt-berüchtigten Homo oeconomicus. Aber sie verwendet diesen ausdrücklich nicht als „Menschenbild“ – das wäre trivialerweise falsch –, sondern als Theoriekonstrukt. In Dilemmasituationen, wo moralische Vorleistungen durch weniger moralische Interaktionspartner ausbeutbar sind, können sich die Einzelnen nur wie der Homo oeconomicus verhalten. Dieser dient daher als Analyseinstrument für solche Situationen und nicht als Menschenbild.

e) Methodischer Ökonomismus

Diese Ethikkonzeption arbeitet mit der Vorteils-/Nachteils-Kalkulation. Doch dieser „Ökonomismus“, den Kritiker ihr vorhalten, ist kein Ökonomismus in der Sache, sondern ein methodischer Ökonomismus, der auf eine ganz bestimmte Fragestellung zugeschnitten ist. Bei dieser Frage handelt es sich um das Grundproblem der Ethik seit Kant: Warum sollten sich Menschen im Normalbetrieb moderner Gesellschaften mit Markt und Wettbewerb, die die Ausbeutbarkeit moralisch motivierter Vor- und Mehrleistungen durch weniger moralische Konkurrenten nach sich ziehen, an die als richtig/wünschenswert erkannten Normen und Ideale auch tatsächlich halten? Die Antwort lautet: Sie können sich an die Normen und Ideale nur halten, wenn sie sich davon Vorteile – in dem o.a. weiten Sinn – versprechen.

Die hier zugrunde liegende Ethik mit ökonomischer Methode fokussiert damit zentral auf das in der Ethik-Diskussion notorisch unterbelichtete Implementationsproblem. Sollen setzt Können voraus: Ultra posse nemo obligatur. Hier wird den bisher als unstrittig anerkannten naturwissenschaftlichen und psychologischen Einschränkungen des „Könnens“ eine weitere Einschränkung hinzugefügt: die ökonomische. Keine Ethik, am wenigsten eine christliche Ethik, kann „verlangen, dass ein Unternehmer dauerhaft und systematisch gegen seine Interessen handelt“ (Hans Küng: Kommt Ethos gegen Wirtschaft an?, in: Norbert Copray (Hrsg.): EthikJahrbuch 2004, Frankfurt am Main, S. 64-74, hier S. 72). Moral ist in Vorteilen, Vorteilserwartungen, begründet. Alle Konzepte, die zwischen Moral und individuellem Vorteilsstreben einen Gegensatz ansetzen, kommen über Moralisieren, Appellieren und die spiegelbildlichen Schuldzuweisungen bei Nicht-Befolgung nicht hinaus. Und schlimmer noch: In einem solchen Konzept werden die Unternehmen, die durch Gewinnstreben definiert sind, kategorial als Gegner – nicht als Partner – eingestuft.

Nur eine vorteilsbegründete Moral kann Menschen die nötige Kraft geben, Moral auch im Normalbetrieb moderner Gesellschaften zu leben, und die Unternehmen prinzipiell als Partner im Kampf „für eine bessere Welt“ betrachten.

5. Verhältnis zur Tradition der Ethik

Die Konzeption erhebt den Anspruch, nicht im Widerspruch zur Tradition zu stehen, sondern die wesentlichen Ideen der Tradition unter den veränderten Bedingungen der modernen Gesellschaft zur Geltung zu bringen.

Sämtliche Handlungsempfehlungen der abendländisch-christlichen Ethik-Tradition enthalten zeitbedingte Elemente, die so nicht mehr gelten. Die normativen Prinzipien und Ideale jedoch – Würde, Freiheit, Solidarität – sind unüberbietbar. Es gilt, sie unter den Bedingungen der modernen Gesellschaft in neuen Handlungsempfehlungen zur Geltung zu bringen.

Prinzipien gelten „im Prinzip“. Sie fungieren als – unverzichtbare – Heuristik. Sämtliche Handlungsempfehlungen und Gestaltungsvorschläge müssen zu den normativen Prinzipien in Beziehung gesetzt und ihnen gegenüber gerechtfertigt werden. Einige wichtige Erkenntnisse dieses Abgleichs seien angeführt.

Keines der drei großen Prinzipien der abendländisch-christlichen Ethik verbietet das individuelle Vorteilsstreben als solches, die Goldene Regel nicht, das christliche Liebesgebot nicht und auch der kategorische Imperativ Kants nicht. Moralisch ist individuelles

Vorteilsstreben dann, wenn auch die anderen davon Vorteile haben: Das ist die Grundidee der Marktwirtschaft: Nur der kann Vorteile und Gewinne erzielen, der seinen Mitmenschen etwas zu bieten hat, was diese wünschen.

Der Wettbewerb steht im Dienst der Solidarität aller Menschen. Er schafft – unter den geeigneten Regeln – breiten Wohlstand für alle.

Die traditionelle Handlungsethik muss durch eine Ordnungsethik ergänzt, ja, in dieser grundgelegt werden. Auch soziale Ordnungen sind für Menschen zugriffsfähig geworden und unterliegen der ethischen Beurteilung. Zentral ist eine „ethische Rahmenordnung“ (H. Küng, ebd.).

Unternehmen haben über die Handlungsverantwortung hinaus heute eine Ordnungsverantwortung: Sie müssen sich – aus langfristigem Eigeninteresse – als starke Spieler zusammen mit den Regierungen / Governments und den Nichtregierungsorganisationen / Non-Governmental-Organizations offensiv an der Entwicklung der neuen Welt-Rahmenordnung beteiligen (z.B. im Global Compact).

6. Schlussbemerkung

Die Aussichten, dass alle Menschen ein Leben in Frieden, Würde, Freiheit ohne Angst und existentielle Bedrohung führen können, waren in der Geschichte noch nie so gut wie heute. Allerdings müssen wir die grundlegenden Probleme, die als Ordnungsprobleme zu identifizieren sind, lösen. Eine ethische Heuristik ist dafür ebenso unverzichtbar wie ökonomische, gesellschaftspolitische Kompetenz.

Das Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik möchte einen Beitrag dazu leisten, beides auf der Basis wissenschaftlicher Theoriebildung an die heutigen und künftigen Führungskräfte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu vermitteln.

Korrespondenzanschrift

Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik e.V.

Collegienstraße 62

D-06886 Lutherstadt Wittenberg

Tel.: +49 (0) 3491-466-257

Fax: +49 (0) 3491-466-258

Email: info@wcge.org

Internet: www.wcge.org